

**H**eute habe ich mich im Taxi nach Hause fahren lassen: Gerade wollte ich in die Linie fünf einsteigen mit meiner Sporttasche. Der Bus war voll zum Überlaufen. Die Leute standen mit ihren Einkaufstüten dicht gedrängt. »Da steigst du nicht ein«, dachte ich in einer Art Wut. Und obwohl ich mir noch niemals ein Taxi angeheuert hatte, ging es einfach. Ich überquerte nur die Straße und war beim Taxenstand. Ich stieg ein, gab die Adresse an, fertig. Das Auto fuhr mich bequem und ohne Mühe durch den Feierabendverkehr. In der Nähe der Post ließ ich halten, griff in meine Jackentasche und zahlte genau 10 DM. »Elf«, sagte der Fahrer. Ich beugte mich vor: »Es tut mir Leid, ich habe nur zehn, ich müsste nach oben laufen und mein Sparschwein zertrümmern.«

Da lachte er: »Ist okay, es wird mich nicht arm machen!« So etwas gefällt mir. Der Typ war in Ordnung.

## Durchkommen

Wie man am besten durchkommt, das geht so: ich tue meistens, was man mir sagt. Direkt einfach ist es nicht, aber es geht. Wenn meine Mutter rief: »Wie sieht denn dein Zimmer aus?« ging ich rein und räumte die Sachen in die offene Schranktür. Die Schranktür machte ich zu. Meistens sagte sie dann nichts mehr. Erstmal. Die Ruhe, die auf mein »Hören« folgte, tat mir gut. Ich ging meiner Wege und konnte Sachen denken, die ich wollte, zum Beispiel, warum meine Mutter mir auf den Leim ging, mir keinen Widerstand bot. Ich bin nämlich kein bisschen ordentlich und »hören« tue ich auch nicht. Sie sagte zu anderen Leuten: »Mein Sohn hört auf mich!« Das war vor einem Jahr.

In Wirklichkeit *sehe* ich eher. Ich mache mir von außen einen Reim auf die Person. Zum Beispiel: Herr Fuchs, unser Mathelehrer, hat eine Art, der fuchseln herum wie andere wieseln, Kinder meinetwegen. Für den Matheunterricht übertrage ich das Fuchseln auf seine Art, Aufgaben zu stellen und Lösungsversuche anzubieten. Meine Gedanken laufen die Wege mit, die gehen durch Berg und Tal, er sucht seine Aufgaben aus der ganzen Welt zusammen und stellt sie vor uns hin: wie lang der Rhein ist oder die Berechnung des Hudsonbeckens, wenn soundsoviel reinfließt pro Minute und soundsoviel raus. Es liegt daran, was ich an diesem Lehrer sehe, dass ich gut bin in Mathe. Bei dem Vorigen war ich nicht gut, weil ich nichts sehen konnte. Bei dem hab ich mir die Zeit mit Männchenmalen vertrieben und hatte eine schlechte Zensur, bis er dahinter kam und mir sagte, hör lieber auf mit Männchenmalen und achte auf das Unterrichtsgeschehen, da habe ich aufgehört und auf ihn geachtet. Aber weil ich nichts an ihm entdecken konnte, das meine

Gedanken in Gang brachte, hab ich auch nichts gelernt und behielt eben die schlechte Zensur bei. Bei Herrn Fuchs denke ich sogar an seinen Schwanz, warum nicht, denke ich, bin ich deswegen ein Scheißkerl? Vielleicht bin ich einer, vielleicht auch nicht, wer sagt es einem denn? Die Hauptsache ist, dass man durchkommt.

An einem Mittwochabend fällt mir das Mädchen auf in den engsten Jeans, die ich seit langem gesehen habe. Aber nicht deshalb muss ich sie mit den Blicken verfolgen bis hinter die dauernd neu zerschlagenen Glasfenster der Schaukästen, die das Theater hier aufgebaut hat. Komische Figuren auf Großfotos sollen Reklame machen. Durch die zerbrochenen Scheiben hindurch nehmen auch sie ein gebrochenes Aussehen an. Ich trete zur Seite und frage mich, was mit dem Mädchen los ist. Da fällt mir auf, dass sie Stöckelschuhe anhat und verkrampft geht, ihr Kopf ist auf die Schultern gezogen, so als hätte sie keinen Hals. Schwarze Haare kringeln sich da. »Wie sie von vorn aussehen mag«, denke ich ziemlich flüchtig. Dann gehe ich in die Post: ah, noch offen, und stelle mich in die Schlange. »Ich will unbedingt einen guten Bus in die Stadt schaffen«, überlege ich und drehe meinen Kopf hin und her. Da sehe ich das Mädchen noch einmal durch die Frontscheibe der Post, vor der eine dichte Gardine hängt. Ich erkenne sie an der steifen Haltung, oder soll ich das eine stolze Haltung nennen, wenn sich einer mit dem ganzen Körper jemandem zuwendet, obwohl er nur den Kopf zur Seite nehmen müsste? Dann steht sie still und wartet auf einen türkischen Jungen, den ich schon kennen gelernt habe. Hier wohnen viele Ausländer, und manch einer sagt, dass sie alle Wohnungen haben und keine schlechten. Aber ein Deutscher hat keine Wohnung; denkt an die Penner auf dem Contihansa!

Einen türkischen Jungen lernt man nur kennen, wenn man es wirklich will. Es gibt Leute, die lernen nie einen Türken kennen und wohnen doch schon ganz lange hier. Ich wohne

noch nicht lange hier. Wo wir vorher ein Haus hatten, gab es keine Türken. Wenn ich es richtig überlege, ist das Leben interessanter mit Türken als ohne.

Das Mädchen redet mit dem Jungen und lacht. Dann gehen sie zusammen weg. Er greift einmal unter ihre Haare.

## Gefahrenherd

**Z**u Hause gibt es ein Ding, vor dem ich Angst habe, das ist der Küchenherd. Der Herd ist ein Teufel. Er kommt im Nu auf große Hitze, alles kocht über. Schalte ich schnell aus, dauert es lange, bis er wieder normal ist. Ich bekomme es noch nicht hin, dass er mir in kurzer Zeit einfach mein Essen gar kocht. Mittags, wenn ich aus der Schule komme, lege ich mich mit ihm an. Es muss sein. Will ich denn ewig auf Brot herumkauen? Ich habe auch keine Lust, Vater abends am Herd herumstümpfern zu sehen.

Er kann noch so oft »selbst ist der Mann« brüllen, zisch, er hat sich verbrannt und so weiter. Mir schmeckt das Zeug nicht, das er nach zwei Stunden serviert, weil er noch drei Mal zwischendurch ans Telefon rennen muss. Ätzend!

Also such ich mir ein altes Kinderkochbuch aus dem Schrank und koche mittags erst mal Kartoffeln. Damit fange ich an. Ich lerne, dass man genug Wasser drauf tun muss, aber bloß nicht zu viel, weil sonst das Beste wegschwimmt, wenn man sie nach dem Kochen abgießt. Ich kann jetzt also zu irgendeinem Gemüse übergehen. Dosengemüse bringt es nicht. Ich komme schon durch, denke ich mir, nur dass der Herd so ein verflixtes Ding ist. Neulich hatte ich eine Plastikschüssel auf die heiße Platte gestellt, natürlich war ich in Gedanken. Im Nu war sie mit der Herdplatte eins. Es stank so fürchterlich, dass ich dachte, der Teufel ist los. Nach dem Abkühlen habe ich den ganzen Nachmittag lang gekratzt. Das Zeug geht nicht restlos wieder runter. Die Platte ist nicht mehr zu benutzen. Seitdem hasse ich Kunststoffsachen.

Nun habe ich angefangen, mir einen Zettel zu beschreiben. Was ist zu beachten? Diesen Zettel benutzt Vater auch, merke ich, na, er kann noch was von mir lernen im Laufe der Zeit.